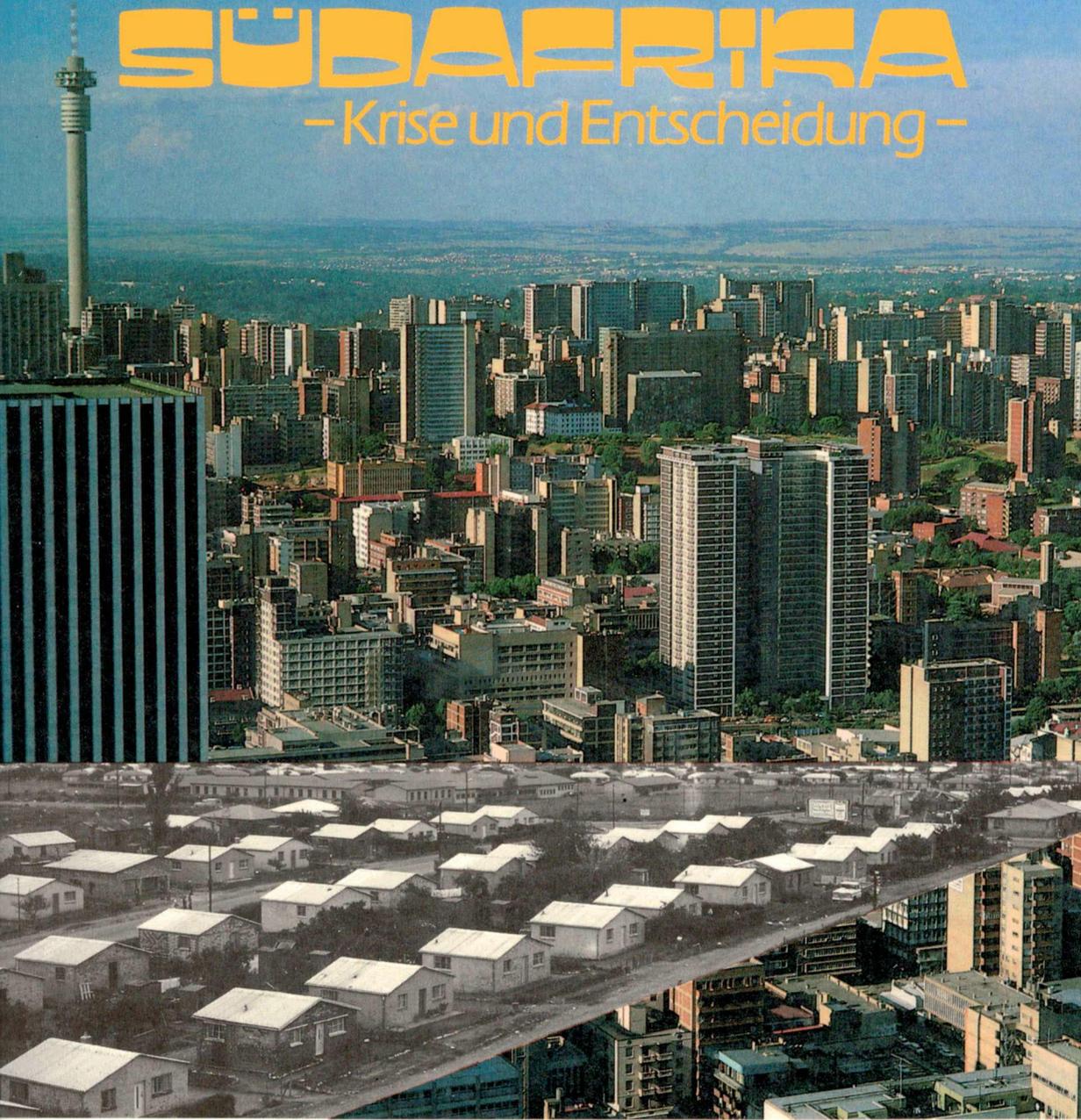


Zur Diskussion gestellt

# SÜDAFRIKA

– Krise und Entscheidung –



BAYERISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNGSARBEIT

**D25**  
**BAND 2**

## Konfliktlösung durch Trennung?

### Die Bankrotterklärung der Politik: Überlegungen zu einer Globalteilung Südafrikas

#### Einführung in den südafrikanisch-deutschen Dialog über die Zukunft Südafrikas

Anfang der 70er Jahre nahmen eine Reihe von Mitarbeitern des *Arnold-Bergstraesser-Instituts* (ABI/Freiburg) und der *Stiftung Wissenschaft und Politik* (SWP/Ebenhausen) die Arbeit an verschiedenen, vor allem den politischen Problemen Südafrikas gewidmeten Forschungsprojekten auf. Dies geschah in enger Zusammenarbeit mit Südafrikanern von teils sehr unterschiedlicher politischer Ausrichtung. Ziel dieser Arbeiten war, die schwarzafrikanischen Wandlungserwartungen und die weißafrikanische Wandlungsbereitschaft im Sozialen, Wirtschaftlichen und Politischen zu erkunden, zu analysieren und daraufhin miteinander zu vergleichen, ob und gegebenenfalls welche Berührungspunkte zu erkennen waren. Für die Mitarbeiter des ABI und der SWP stand dabei fest, daß die Politik der Apartheid oder, wie sie in Regierungskreisen beschönigend genannt wird, der Getrennten Entwicklung, aufgrund der ihr innewohnenden groben Ungerechtigkeiten das Land über kurz oder lang in einen Abgrund von Gewalt stürzen werde. Andererseits war zwischen ihnen auch unstrittig, daß sich die in mehr als drei Jahrhunderten am Kap der Guten Hoffnung entstandene weißafrikanische Nation auf keinen Fall der Herrschaft der gleichfalls dort gewachsenen, ihr ganz fremden Nation des schwarzen Südafrikas beugen werde. So stand bei den deutschen und zu einem beachtlichen Teil auch bei den südafrikanischen Wissenschaftlern und Politikern die Überlegung Pate, daß unter den nun einmal in Jahrhunderten an der Südspitze Afrikas entstandenen Machtverhältnissen das schwarze Südafrika („Azania“) erst zu befreien sei, nachdem zuvor das Existenzrecht des weißen Südafrikas („Suid-Afrika“) machtpolitisch abgesichert worden ist<sup>1)</sup>.

Mitte der 70er und in den folgenden Jahren wurden eine Reihe von Arbeiten vorgelegt, die dann zunächst fast ausschließlich zwischen schwarzen und weißen Südafrikanern und Deutschen diskutiert wurden. Angesichts des sehr hohen Stellenwerts, den die Probleme des südlichen Afrikas in dieser Zeit in der internationalen Politik gewannen, beteiligten sich zunehmend, außer den hier stets interessierten Niederländern, auch Amerikaner, Briten, Israelis und Franzosen an diesen Debatten, deren treibende Kräfte jedoch, bis auf die Holländer *Gerda Vierdag* und *Arend Lijphart*, aus unerfindlichen

**Selbst-  
bestimmung  
versus  
Minderheiten-  
schutz**

**Suche nach  
Kompromiß-  
formeln**

Gründen ausschließlich Südafrikaner und Deutsche blieben. Mit *Deon Geldenhuys* von der Rand Afrikaanse Universiteit/Johannesburg nutzte später der begabteste südafrikanische Politikwissenschaftler das ihm zuerkannte Humboldt-Stipendium zur Aufarbeitung dieser Diskussion, derer sich zuvor übrigens bereits *Wolfgang H. Thomas* von der University of the Western Cape (Bellville/Kap-Provinz) angenommen hatte<sup>2)</sup>.

Aus der recht großen Zahl der von Mitarbeitern des ABI<sup>3)</sup> und der SWP<sup>4)</sup> vorgelegten Arbeiten standen einige im Vordergrund der von Geldenhuys unternommenen Forschungen. Dies ist seinem eigenen Beitrag in dem vorliegenden Sammelband zu entnehmen. Hervorragende Bedeutung kam hier der Studie des ABI, der bei weitem wichtigste Arbeit, zu. Recht bezeichnend erscheint deren Titel „Südafrika: Friedlicher Wandel?/Möglichkeiten demokratischer Konfliktregelung – Eine empirische Untersuchung“

### **Konkordanzdemokratie\* ein Ausweg für Südafrika?**

**Teilung  
politischer  
Macht?**

Wichtigstes Ergebnis dieser groß angelegten Studie war zum einen, daß die übergroße Mehrheit der Schwarzen die Zukunft ihres Landes in einem von ihnen dominierten Einheitsstaat ("One man – one vote") sahen, während die Mehrzahl der Weißen, ob nun afrikaans- oder englischsprachig, der Apartheid in ihrer gegenwärtigen oder einer moderat liberalisierten Version bei weitem den Vorzug gab<sup>5)</sup>. Erstaunlich war, daß daneben eine relativ sehr große Zahl schwarzer und weißer Afrikaner, den Ergebnissen der ABI-Studie zufolge, außer im Wirtschaftlichen und Sozialen auch im Politischen bereit war, Kompromißformeln zu akzeptieren. Diskutiert wurden vor allem Modelle einer verfassungsrechtlich verankerten, institutionalisierten Aufteilung der staatlichen Macht auf die vier wichtigsten Bevölkerungsgruppen (d.s. schwarze, weiße, gemischtrassige und indienstämmige Afrikaner), m.a.W. Modelle einer konkordanzdemokratischen, föderalen Ordnung. Zwei der Autoren dieser Studie, *Theodor Hanf* und *Heribert Weiland*, haben in der Folgezeit ähnlich dem Niederländer *Arend Lijphart*, den Südafrikanern *Frederik Van Zyl Slabbert* und *David Welsh* sowie dem Göttinger Staatsrechtler *Hans-Hugo Klein*, ihre Vorstellungen von einer konkordanzdemokratischen Ordnung für Südafrika konkretisiert<sup>6)</sup>. Bemerkenswert erscheint schließlich, daß 30 v.H. der befragten Schwarzen und 18 v.H. der befragten Weißen in einer radikalen Teilung Südafrikas in zwei voneinander unabhängige Staaten, Azania und Suid-Afrika, einen möglichen Ausweg aus dem im Grunde unlösbaren südafrikanischen Dilemma sehen<sup>7)</sup>.

---

\* Ein System, in dem nicht die Mehrheit allein den Ausschlag gibt, sondern die Vertreter aller Gruppen im Einvernehmen entscheiden.

## Zur Anwendbarkeit konkordanzdemokratischer Vorstellungen auf Südafrika

Es wird hier nicht verkannt, daß von den beiden hier kurz angesprochenen Kompromißlösungen einzig die eines konkordanzdemokratischen Systems das Ergebnis einer nicht-kriegerischen Auseinandersetzung sein kann. Eine radikale Teilung dagegen ist, vergleichbar u.a. den Entwicklungen der Jahre 1947/48 auf dem indischen Subkontinent, nur als das Ergebnis eines Krieges denkbar. Auch von daher entschied sich übrigens die liberale weißafrikanische Oppositionspartei, *Progressive Federal Party* (PFP), Ende 1978 unter ihrem neuen Vorsitzenden *Frederik Van Zyl Slabbert* bei ihrem Jahreskongress in Durban und Jahre später die *Buthelezi-Kommission* in ihren Empfehlungen für eine staatsrechtliche Neuordnung Südafrikas für das konkordanzdemokratische Modell<sup>8)</sup>. In beiden Fällen wurden die in der Bundesrepublik vorgestellten Teilungsmodelle zwar diskutiert, jedoch verworfen.

Zurückweisung  
von Teilungs-  
modellen

Modellen der Machtteilung sind verschiedene Beiträge in dem vorliegenden Sammelband gewidmet. Von daher soll hier nur relativ kurz auf die Kritik eingegangen werden, mit der in der internationalen Diskussion die Eignung dieses in Westeuropa und im Libanon angewendeten Lösungsansatzes für Südafrika bestritten wird<sup>9)</sup>. *Arend Lijphart* hat in einem stark beachteten Aufsatz darauf hingewiesen, daß das Vorhandensein der folgenden Faktoren die Aushandlung eines konkordanzdemokratischen Systems begünstige, wenn ihr Vorliegen nicht gar unverzichtbar ist<sup>10)</sup>: Die numerische Stärke der einzelnen Bevölkerungsgruppen ist in etwa gleich groß. Ihnen allen steht ein gemeinsamer Feind gegenüber. Die einzelnen Sektoren der Gesamtbevölkerung verfügen zumindest über eine gewisse Erfahrung des Zusammenlebens. Sie sind nicht durch besonders ausgeprägte Einkommens- und Vermögensunterschiede sowie durch Entwicklungsgefälle voneinander getrennt.

Vorab sei bemerkt, daß in wissenschaftlichen und politischen Kreisen sehr weitgehende Einigkeit darüber besteht, daß alle diese Faktoren im Fall der Republik Südafrika, deren Bevölkerung unstreitig von einzigartiger kultureller Heterogenität ist, nicht gegeben sind: Sie ist zu über 70 v.H. schwarz, ca. 17 v.H. ihrer Einwohner sind weiß, 10 v.H. gemischtrassiger und 3 v.H. indischer Herkunft. Entgegen den immer wieder vorgebrachten Thesen Suid-Afrikas sieht Azania in den Befreiungsbewegungen, insbesondere dem African National Congress (ANC) und seinen bereits heute nicht mehr zu unterschätzenden Guerillas *Umkhonto we Sizwe*\* sowie dessen nationalistischen und kommunistischen Verbündeten, nicht einen Feind sondern den Befreier. Die Geschichte Südafrikas wurde in den zurückliegenden drei Jahrhunderten, was das Verhältnis von Schwarz und Weiß zueinander angeht, sehr viel eher durch ein rigoroses System der Trennung als durch

Gesellschaft-  
liche Spaltung

\* Speer der Nation, der bewaffnete Arm des von Nelson Mandela geführten ANC.

**Unterschiedliche  
politische  
Kulturen**

Ansätze einer Koexistenz gekennzeichnet. Und spätestens seit 1948 herrscht zunehmend Sprachlosigkeit zwischen Schwarz und Weiß<sup>11)</sup>. Innerhalb der Grenzen Südafrikas spielt sich der Nord-Süd-Konflikt in besonders krasser Form ab<sup>12)</sup>. Mit *Suid-Afrika* und *Azania* stehen sich innerhalb ein und desselben Landes die Erste und die Vierte Welt gegenüber. Schließlich sollte nicht übersehen werden, daß sich das schwarze Südafrika noch stärker von der Dominanz durch westliches kulturelles Gedankengut zu lösen sucht, als das im übrigen schwarzen Afrika der Fall ist. Im letzteren spricht man von der Suche nach schwarzer Authentizität, von der Rückbesinnung auf das eigene kulturelle Erbe. In Südafrika hat die Entstehung der „*Bewegung des schwarzen Bewußtseins*“ und sein wahrscheinlich prägender Einfluß auf den ANC die kulturelle Emanzipation Azanias deutlich gemacht. Das wirkt sich naturgemäß auch in den Vorstellungen Azanias von den politischen Strukturen eines von ihm beherrschten Südafrika aus: Mit dem hier maßgeblichen Denker Schwarzafrikas, dem tanzanianischen Staatspräsidenten *Julius Kambarage Nyerere*, hat auch *Gatsha M. Buthelezi* geäußert, daß eine westlich-parlamentarische Ordnung, das „Westminster-Modell“, dem schwarzen Afrika ganz fremd sei<sup>13)</sup>. Es kann wohl keinen vernünftigen Zweifel dahingehend geben, daß ein von Gatsha Buthelezi *INKATHA* oder/und dem ANC beherrschtes Azania sich nach Art nahezu aller anderen Staaten in Afrika auf Dauer als Einparteienstaat organisieren würde. Suid-Afrika aber hält, für sich selbst, bis auf den heutigen Tag an vielen Prinzipien einer westlichen Demokratie, einer pluralistischen Ordnung also fest. Wenn es hier in etlichen Bereichen in jüngerer Zeit zunehmend zu deutlichen Einschränkungen gekommen ist, so sind diese Maßnahmen nicht ideologisch sondern durch die schlichte Furcht bestimmt, anderenfalls werde Suid-Afrika durch eine schwarze Revolution ausgelöscht. M.a.W. die Vorstellung Azanias und Suid-Afrikas von der politischen Zukunft Südafrikas sind hier auf der ganzen Linie inkompatibel!

**Folgen der  
Spaltung**

Auf alles Vorstehende wird im Folgenden noch näher einzugehen sein. Hier nur noch der Hinweis, daß selbst *Frederik Van Zyl Slabbert* und *David Welsh*, die beide einen ganz entschiedenen Anteil an der Formulierung des neuen Programms der PFP hatten, ihren Kritikern nur noch zu antworten wußten „Die einzige Hoffnung, daß zumindest eine ganz schmale Basis für ein Einvernehmen gefunden und konsolidiert werden könnte, ist diejenige, daß die Konfliktparteien wenigstens eine ganz schwache Ahnung von dem Abgrund der Gewalt, dem wirtschaftlichen Desaster und all dem anderen Unglück haben, die die Folgen eines unbegrenzten Konflikts sind“<sup>14)</sup>.

## **Von der Unfähigkeit Suid-Afrikas zum politischen Wandel**

Erste Voraussetzungen einer nicht-kriegerischen Beilegung des Südafrika-konfliktes wäre die Bereitschaft Pretorias zum fundamentalen Wandel im Politischen. Dazu aber der Hinweis, daß die Regierung in Pretoria den Spielraum, den sie nach den Erkenntnissen der Autoren der ABI-Studie gegenüber

ihren eigenen Wählern Mitte der 70er Jahre hatte, nicht ausnutzte. Das tat sie selbst dann nicht, als sie in den Jahren ihrer „Entspannungspolitik“<sup>15)</sup> gegenüber verschiedenen Staaten Schwarzafrikas (u.a. Elfenbeinküste, Senegal, Gabun, Liberia und Zentralafrikanische Republik) als Gegenleistung für eine begrenzte, also durchaus zumutbare innenpolitische Liberalisierung die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu einer Reihe anderer afrikanischer Staaten hätte erreichen können. Statt aber hier die eigene Position zu überdenken, ergänzte Pretoria, wie es seinerzeit das Christliche Institut (Johannesburg) in einem Wortspiel formulierte, seine nach außen gerichtete Politik der „détente“ nach innen um eine Komponente der „detention“.\* Der Eindruck, daß Pretoria zum wirklichen Wandel im Politischen schlicht unfähig sei, wurde durch die weißafrikanischen Reaktionen auf den oft heldenhaften und bewundernswerten Kampf eines großen Teils der schwarzen Jugend in den Jahren 1976/77 („Soweto“) unterstrichen. Ausdrücklich stellte später der mit der Untersuchung der Ursachen und des Hergangs dieser Unruhen beauftragte Richter Petrus Cillie fest

**Unvermögen  
zum Wandel**

„... die Offiziellen glaubten, daß Agitatoren hinter diesem Aufbegehren steckten ... sie waren sich nicht darüber im klaren, daß die Schüler dermaßen unzufrieden waren, daß sie jederzeit Aufstände beginnen konnten...“<sup>16)</sup>

Der seit Herbst 1978 amtierende *Pieter Willem Botha* (seit 1984 Staatspräsident) war, so die Auffassung vieler seiner Kritiker, nicht anders als sein Vorgänger *Balthazar Johannes Vorster*, auf der ganzen Linie unfähig, auf diese Herausforderung der schwarzen Elite konstruktiv zu reagieren. Sein Reformwerk<sup>17)</sup> war weniger durch die von ihm selbst ausgegebene Parole „Paßt Euch an oder sterbt!“ als durch die hinreichend bekannte „Kragdadigheid“ (Kraftmeierei)\*\* geprägt. Auch zu jener Zeit diktierte, um dies in der Sprache der in Pretoria herrschenden bibelfesten Calvinisten zu sagen, das Auserwählte Volk, eben Suid-Afrika, den Verworfenen, d.i. Azania, die Regeln, nach denen sie von der Wiege bis zur Bahre zu leben hatten.

## **Globalteilung als Ausweg?**

Bei den eingangs erwähnten südafrikanisch-deutschen Diskussionen war immer strittig gewesen, ob Suid-Afrika zum fundamentalen Wandel bereit sei (dazu in der Lage war es nach den Ergebnissen der ABI-Studie sichtlich), oder ob sich die Bereitschaft zu Veränderungen darin erschöpfen würde, um es mit den Worten eines der besten deutschen Südafrika-Spezialisten, *Heribert Adam*, zu sagen, daß Suid-Afrika sein System rassistischer Diskriminierung modernisiere. Die Position derer, die annahmen, daß Pretoria bis zuletzt halsstarrig sein und daher erst eine aus einem Bürgerkrieg folgende Teilung des Landes die Antwort bringen werde, war übrigens bereits Mitte 1978 durch *Gatsha Buthelezi* verstärkt worden. Führte er damals in einer viel

**Modernisierung  
der Apartheid**

\* détente = franz. Entspannung; detention = engl. Inhaftierung

\*\* nach dem *Deutsch-Afrikaans Wörterbuch von Trümpelmann und Erbe* wird dieser Begriff allerdings mit „Vitalität, Tatkraft, Energie“ übersetzt (Red.)

beachteten Rede in Grahamstown/Südafrika doch aus, „die verfassungsrechtlichen Entwicklungen im südlichen Afrika werden ein Nebenprodukt von Gewaltanwendung sein“.

## **Die neue westliche Politik im südlichen Afrika: Ein wichtiger Beitrag zur Konfliktverschärfung?**

In dieselbe Richtung wies auch die schwer zu begreifende Unfähigkeit der hier ab 1977 besonders involvierten USA, der Bundesrepublik Deutschland, Großbritanniens, Frankreichs und Kanadas, die Probleme Südwestafrikas/Namibias und Südafrikas einer Lösung wenigstens näherzubringen.

Hier ist nicht der Raum darzulegen, weshalb die SWA/Namibia-Initiative der genannten fünf westlichen Staaten und noch mehr ihre 1977 begonnene neue Südafrika-Politik so wenig überzeugend angelegt waren, daß sie, wie dann auch tatsächlich geschehen, einigermaßen kläglich scheitern mußten<sup>18)</sup>. Am verhängnisvollsten war wohl, daß führende amerikanische Politiker, darunter vor allem *Andrew Young* und *Walter Mondale*, und Bundesaußenminister *Hans-Dietrich Genscher* immer wieder die These vertraten, daß die Lösung, die man für (die Siedlerkolonie) SWA/Namibia gefunden zu haben glaubte („One man – one vote in einem Staat“), für (den Mehrvölkerstaat) Südafrika Modellcharakter habe<sup>19)</sup>. Solche von wenig Kenntnissen der Geschichte zeugenden Thesen waren umso erstaunlicher, als bereits Mitte der 70er Jahre vereinzelt Äußerungen ganz hervorragender westlicher Politiker vorlagen, denen die Erkenntnis zugrunde lag, daß es für die so komplexen Probleme Südafrikas eine simple Antwort nicht gebe. So sei nur an das kluge, im Herbst 1976 gesprochene Wort des seinerzeitigen US-Außenministers *Henry Kissinger* erinnert, mit dem damaligen südafrikanischen Ministerpräsidenten *Balthazar Johannes Vorster* sei ihm im 20. Jahrhundert eine Gestalt aus dem Alten Testament begegnet. Ebenso bemerkenswert ist die Äußerung *Egon Bahrs*, in einem Interview aus dem Jahr 1977, es gelte für Südafrika, dessen Probleme durch ein System des one man – one vote in einem Staat nicht zu lösen seien, „ein bislang unbekanntes Modell des gleichberechtigten Zusammenlebens mit besonderem Schutz für Minderheiten“ zu finden. Im Wahlprogramm der FDP für Herbst 1980 findet sich, außer einer Identifizierung mit den Vorstellungen der PFP von der Zukunft Südafrikas, die richtige These, die „neue Ordnung muß das Selbstbestimmungsrecht der Mehrheit ... Absicherung des Existenzrechts der Minderheiten ... als voneinander abhängig ... enthalten“. Später wies der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, *Volkmar Köhler*, in einem vielbeachteten Vortrag in Johannesburg darauf hin, daß unter den in Südafrika gegebenen Machtverhältnissen das schwarze Südafrika erst dann zu befreien sei, wenn zuvor das Existenzrecht der weißafrikanischen Nation (wie auch das der beiden braunafrikanischen Minderheiten) machtpolitisch abgesichert worden sei<sup>20)</sup>.

**Versagen  
westlicher  
Politik**

**Minderheiten-  
schutz als  
Kernproblem**

Insbesondere die Washingtoner und die Bonner Politik beachtet solche Mahnungen nicht. So bewirkte beider Politik im südlichen Afrika im wesentlichen nur dreierlei:

- Pretoria verweigerte letztlich seine Mitarbeit bei der Entlassung SWAs/Namibias in die international anerkannte Unabhängigkeit.
- In Azania wurde eine zeitlang die Hoffnung geweckt, der Westen mache sich, zumindest aus schierem Eigeninteresse an einer langfristigen Stabilisierung dieses strategisch und ökonomisch so wichtigen Landes, die Ziele der schwarzen Konfliktparteien zu eigen, werde also die Einführung eines Systems des one man – one vote in einem Staat erzwingen. Als den zahllosen „progressiven“ Reden der namentlich genannten Politiker aus den Jahren 1977-79 aber überhaupt keine Taten folgten, kehrte sich diese Hoffnung sehr schnell in abgrundtiefe Enttäuschung um. Sie führte zu einer kaum behebbaren Entfremdung Azanias vom Westen, zur Schwächung der eher moderaten Kräfte in Azania und damit zu einer weiteren Polarisierung zwischen Azania und Suid-Afrika.
- Suid-Afrika, gleichgültig ob von reaktionärer, konservativer oder linksliberaler Provenienz, sah sich durch die Forderungen Mondales, Genschers und Youngs mit Fug und Recht zum kollektiven Selbstmord aufgefordert. Denn wären die Vorstellungen dieser ausländischen Politiker in die Tat umgesetzt worden, so wären die Weißen vollständig entmachtet und dann auf Gedeih und Verderb der Gnade und Willkür der Schwarzen ausgeliefert gewesen, die sie zuvor über Jahrhunderte gedemütigt hatten. Und das zu einem Zeitpunkt, da immer mehr Schwarze, statt als weißen Afrikanern, von den Weißen als „Immigranten“, als „Siedlern“, als „Buren“ sprachen, die in einem freien Azania durchaus „entbehrlich“ sein würden<sup>21)</sup>. Wer aber Suid-Afrika in diese Richtung drängte, der sollte sich zumindest gefragt haben, wie der Staat Israel wohl auf die Aufforderung reagieren würde, sich mit den Staaten des Mashrek zu einem gemeinsamen Staatswesen zusammenzuschließen.
- Zwangsläufige Folge dieser westlichen Politik war eine enorme Verhärtung im Denken selbst ausgeprägt liberaler Kreise Suid-Afrikas. Daran vermochte wenig zu ändern, daß die Westmächte nichts unternahmen, die Durchsetzung ihrer Vorstellungen von einer Machtumkehr in Pretoria zu erzwingen. Denn es blieb, zu Recht, die Überzeugung, dem Westen bei der Verfolgung von dessen eigenen Interessen im Wege zu stehen. Nicht nur die Reaktionäre und Stockkonservativen igelten sich daraufhin im „Jaager“ ein und dachten statt über die so dringliche Revolution von Oben über eine Verbesserung der Technik zur Vernichtung des schwarzen Widerstandes nach.

**Gründe  
westlichen  
Scheiterns**

**Antwort des  
weißen  
Südafrikas**

Wer aus dem Kreis der hier interessierenden südafrikanischen und deutschen Forscher angenommen hatte, daß die führenden Westmächte zu einer konstruktiven Südafrika-Politik nicht finden würden<sup>22)</sup>, der sah sich jetzt in seinem Pessimismus bestärkt. Denn eine konkordanzdemokratische

**Der Westen  
als ehrlicher  
Makler?**

Ordnung setzt doch wohl voraus, daß vor ihrer Aushandlung die Gewaltanwendung zwischen den Konfliktparteien hat begrenzt werden können. Im Fall Südafrika wird jedoch die Gewaltanwendung ausufernd, es sei denn, ein ehrlicher Makler interveniert zuvor politisch. Dessen Rolle könnten nach Lage der Dinge aber nur die angeführten fünf Westmächte übernehmen. Und sie versagten ab 1977 auf der ganzen Linie: Statt auszugleichen, vertieften sie den Graben zwischen Schwarz und Weiß. Die „Fünf“ verstanden es beispielsweise nicht, nach Rückfallpositionen beider Konfliktparteien zu suchen und auf deren Basis einen Dialog zwischen ihnen zustande zu bringen. Mit dem Ausfall des ehrlichen Maklers fielen die Chancen der „consociationalists“\*, es stiegen die Chancen der „partitionists“\*\*.

## **Suid-Afrika und Azania auf dem Weg zur totalen Polarisierung**

Besonders deutlich wurde die Verhärtung im Verhältnis zwischen Weiß und Schwarz beispielsweise an dem Weg, den in jenen Jahren die liberale Johannesburger Tageszeitung Rand Daily Mail nahm. Sie hatte, entsprechend dem ursprünglichen Idealen der PFP, seit Jahrzehnten für ein System der graduellen Integration der Braunen und Schwarzen in das soziale, wirtschaftliche, kulturelle und politische System der Weißen gekämpft und tat dies im Grunde auch weiterhin. Dennoch entschied sie sich Mitte der 70er Jahre aus freien Stücken, präzise: aus kommerziellen Überlegungen heraus, für die Herausgabe getrennter Ausgaben für ihre schwarze bzw. weiße Leserschaft. In der Folgezeit hatten beide Ausgaben insbesondere dann unterschiedliche Inhalte, wenn über zwischen ihnen sehr kontroverse politische Geschehnisse berichtet wurde. Das galt, außer für „Soweto“ etwa für die Hinrichtung des wegen zweifachen Mordes in einem rechtsstaatlich völlig einwandfreien Verfahren zum Tode verurteilten ANC-Mitgliedes Solomon Mahlangu, ferner für die Erschießung von drei bei einem Raubüberfall mit Geiselnahme in einer Bank in Silverton/Pretoria gestellten ANC-Mitglieder sowie ähnliche Vorkommen.

**Schwächen des  
Liberalismus**

Die Getöteten waren für Suid-Afrika gewöhnliche Verbrecher, die ihre Straftaten aus politischen Motiven heraus verübt hatten. Für Azania aber waren sie Boten der Freiheit, Helden im Kampf gegen das rassistische Suid-Afrika. Welch tiefe Kluft Schwarz und Weiß und damit auch die beiden Ausgaben der Rand Daily Mail (d.s. Rand Daily Mail-extra und Rand Daily Mail) trennt, das machten beispielsweise auch ihre beiden Ausgaben vom 13. März 1982 deutlich: Auf der Titelseite der Rand Daily Mail-extra war ein Photo von schwarzen Müttern abgedruckt, die gemeinsam mit ihren Kindern in der St. Georg-Kathedrale zu Kapstadt einen Hungerstreik unternahmen und so dafür kämpften, trotz fehlender Aufenthaltsgenehmigung bei ihren in Kapstadt berufstätigen Ehemännern bleiben zu dürfen, also nicht in die

\* Vertreter der Konkordanzdemokratie

\*\* Vertreter einer territorialen Zweiteilung

„unabhängigen“ Reservate Transkei oder Ciskei abgeschoben zu werden. Die (weiße) Rand Daily Mail brachte an der gleichen Stelle ein Photo von einem der selten gewordenen Cricket-Länderspiele Südafrikas gegen Großbritannien.

## Die Annäherung von „Brit“ und „Boer“

Andere Entwicklungen unterstreichen die Spaltung des Landes entsprechend der rassischen Zugehörigkeit. In dem Bürgerkrieg, der wohl über die Zukunft Südafrikas entscheiden wird, wird eben, so ein Wort *Van Zyl Slabberts*, die Hautfarbe die Uniform sein. So sei etwa auf das Verschwinden der einstigen politischen Heimat des Gros der anglophonen Weißafrikaner, der *New Republican Party* (NRP), der einstigen *United Party*, hingewiesen. Die Anhänger dieser zwar ausgeprägt konservativen, aber doch zu gewissen pragmatischen Kompromissen befähigten Partei sind nur zum geringeren Teil zu der liberalen PFP gegangen. Bereits 1977 wählten hingegen viele von ihnen die herrschende *Nasionale Party* (NP). Auch die offen rassistische *Herstigte Nasionale Party* (HNP) des *Jaap Marais* erfreut sich der Unterstützung eines nicht kleinen Teils der ehemaligen NRP-Wähler. Die Präsenz von bald 100 000 aus Zimbabwe nach Südafrika abgewanderten Weißen („exRhodesians“) hat dazu beigetragen, daß der englischsprachige Teil der weißen Bevölkerung viele der extrem konservativen Vorstellungen des afrikaansen Lagers übernommen hat. In dieser Richtung wirkt auch der Umstand, daß sich über 400 000 der aus Angola und Mozambique vertriebenen Portugiesen auf Dauer in Südafrika niedergelassen haben. Zusammen mit den bereits früher am Kap aus Afrika (u.a. Zaire und Kenia) und Asien (u.a. Indien, Pakistan und Indonesien) angelangten Gemeinschaften europäischer Kolonisten bilden sie, geschart um große Teile des Afrikanerdoms, ein Bevölkerungssegment, das selbst zu moderaten Reformen ganz und gar außer Stande ist. Gerade hier wird sorgfältig registriert, daß eine wachsende Zahl militanter schwarzer Südafrikaner, wie bereits erwähnt, von allen Weißen als „Einwanderer“, als „Buren“, als „Siedlern“ spricht, um kundzutun, daß sie in einem künftigen Azania durchaus „entbehrlich“ seien.

So sollte es nicht Wunder nehmen, daß es auch in den englischsprachigen „integrierten“ Kirchen des Landes immer wieder zu anscheinend unüberbrückbaren Gegensätzen zwischen Schwarz und Weiß kommt. Entgegen einer im Ausland immer wieder zu hörenden These liegt deren Ursache weniger darin, daß Schwarz und Weiß, entsprechend dem *Group Areas Act*, in unterschiedlichen Städten wohnen müssen und dementsprechend nicht dieselben Kirchen besuchen, auch im kirchlichen Leben also nur selten zusammentreffen. Vielmehr ist es so, daß der Alltag der englischsprachigen Kirchen eben nur ein Teil des übrigen sozialen Alltags ist. Und hier fehlt es Schwarz und Weiß einfach an einem gemeinsamen Nenner. Die wechselseitige Furcht, der wachsende Haß der einen und der Hochmut der anderen Seite, das alles kommt beim Betreten kirchlicher Institutionen nicht zum

Umdenken bei den „Brits“

Spaltung der „integrierten“ Kirchen

**Politisierung  
kirchlichen  
Lebens**

Erliegen. Folglich unterscheidet sich das Klima in den „integrierten“ Kirchen nicht grundlegend von dem, das das Verhältnis zwischen den immer noch wichtigsten Stützen der Apartheid, den weißen *Niederländisch Reformierten* (Mutter-)Kirchen, und ihren sie erbittert bekämpfenden schwarzen und braunen „Tochter-Kirchen“ beherrscht. Wann immer ein schwarzer Südafrikaner, der sich in dieser oder jener Form aktiv am Freiheitskampf Azanias hervorgetan hat, im Beisein eines Priesters zu Grabe getragen wird, wird das Begräbnis heute zu einer politischen Demonstration gegen die in Pretoria herrschenden Weißafrikaner. Dabei macht es keinen Unterschied, ob der schwarze Geistliche einer der „Tochter-Kirchen“ angehört, oder ob er Anglikaner, Methodist oder Katholik ist. Denn sie alle sind im Grunde Teil des Kampfes Azanias. Vor diesem Hintergrund sollte es niemanden überrascht haben, daß Anfang 1980 eine große Zahl schwarzer und eine noch relativ kleine Zahl brauner Anglikaner, Methodisten, Katholiken und Angehöriger anderer „integrierter“ christlicher Gemeinschaften in Hammanskraal/Transvaal Pläne erörterten, eine gemeinsame Kirche, eine *Kirche der Befreiung* zu gründen. Ihr sollte in bewußter Anlehnung an den Widerstand eines Teils der protestantischen Kirche im Dritten Reich der Name „Bekennende Kirche“ gegeben werden.

An anderer Stelle wird in diesem Sammelband auf die Entstehung der neuen südafrikanischen Gewerkschaftsbewegung ausführlich eingegangen. So sei hier nur erwähnt, daß es auch hier nur sehr wenige Gemeinsamkeiten zwischen Weiß und Schwarz gibt<sup>23)</sup>. Der Anfang 1982 im Polizeigewahrsam ums Leben gekommene Arzt und Gewerkschaftsfunktionär *Neil Aggett* war einer von sehr wenigen Weißen, die beim Aufbau der häufig ausschließlich schwarzen Gewerkschaften mitwirkten und so bewußt einen Beitrag zur politischen Emanzipation Azanias leisteten. Es hat solche Weiße, die sich mit den Interessen der Schwarzen identifizierten, immer gegeben. Oft waren sie, soweit sie nicht Mitglieder christlicher Kirchen waren, in der verbotenen Südafrikanischen Kommunistischen Partei oder deren gleichfalls verbotenen Nachfolgeorganisation „*Congress of Democrats*“ organisiert. Ihre Zahl war jedoch stets viel zu klein, als daß sie als Brücke zwischen Weiß und Schwarz hätten fungieren können.

## **Veränderungen im Parteiwesen Azanias und Suid-Afrikas**

**Folgen der  
gesellschaftlichen  
Spaltung**

Die Polarisierung zwischen den südafrikanischen Konfliktparteien, die nach Auffassung des Autors dieses Beitrages die erfolgreiche Aushandlung einer funktionsfähigen konkordanzdemokratischen Ordnung ausschließt und so nach Möglichkeiten einer geographischen Teilung suchen läßt, kommt auch in der Entwicklung der politischen Parteien des Landes deutlich zum Ausdruck. Das gilt sowohl für Azania als auch für Suid-Afrika.

So hat der hoch ausgewiesene Sozialwissenschaftler *Lawrence Schlemmer* (University of Natal/Durban) im Rahmen seiner Forschungsarbeiten für die

Buthlezi-Kommission ermittelt, daß der ANC, im Vergleich mit den Umfrageergebnissen von Mitte der 70er Jahre für die ABI-Studie, auf Kosten der *INKATHA*-Bewegung *Gatsha Buthelezis*, in der schwarzen Bevölkerung stark an Rückhalt gewonnen hat<sup>24</sup>). Azania beobachtet naturgemäß, daß Buthelezi den zahllosen Demütigungen, die Pretoria jederzeit für ihn bereithält, wenig entgegenzusetzen hat, solange *INKATHA* nicht zu den Waffen greift. *Umkhonto we Sizwe*, die Guerillaarmee des ANC, hat hingegen Pretoria in den 80er Jahren immer wieder zugesetzt. Das gilt wohl kaum für *Pogo*, die Guerillaarmee des schwarznationalistischen, von inneren Querelen zerrissenen *Pan Africanist Congress (PAC)*. Wann immer heute noch, trotz einer sichtlich restriktiv gewordenen Berichterstattung, Anschläge auf Polizeistationen, Anlagen des Verkehrsnetzes, Hochspannungsleitungen, Büros der Polizei usw. bekannt werden, Azania applaudiert ihnen zunehmend lauter. Das galt insbesondere 1981, als es einem ANC-Kommando gelang, einen Brandanschlag auf das Symbol des Widerstandswillens des längerfristig von einem Ölboykott bedrohten Suid-Afrikas, die Kohleverflüssigungsanlagen in Sasolburg und Secunda/Transvaal, zu verüben.

Der Führung des ANC ist klar, daß 4,5 Millionen weißer Afrikaner in mindestens vier Punkten im Vergleich mit dem Kampf der 3,5 Millionen jüdischen Israelis gegen die PLO im Nachteil sind: Suid-Afrika hat in Wahrheit keine Verbündeten. Der Westen wird es, wenn ihm dies aus interessenpolitischen Gründen opportun erscheint, abermals fallen lassen. Das Territorium Südafrikas (incl. des von Pretoria kontrollierten SWAs/Namibias) ist etwa 50 Mal so groß wie das Israels. Es ist von daher, ebenso wie seine entsprechend sehr langen Grenzen, mit den vorhandenen Kräften kaum wirksam zu kontrollieren. Hinzu kommt, daß die Fünfte Kolonne in Südafrika um ein Vielfaches größer ist. Allein die über 3 Millionen Schwarzen, die, da sie nicht mehr „produktiv“ sind, in den zurückliegenden Jahren aus dem weißen Teil des Landes in die ohnehin hoffnungslos unterentwickelten Reservate abgeschoben wurden<sup>25</sup>), bilden ein nahezu ideales Reservoir für die Rekrutierung von Guerilleros. Diese Menschen haben nichts mehr zu verlieren. Ihr Glaube an den ANC als Befreiungsbewegung vom rassistischen Joch leidet nicht darunter, daß der ANC im In- und Ausland mit drei zahlenmäßig viel schwächeren, in großen Teilen der (verbotenen) moskauhörigen Südafrikanischen Kommunistischen Partei eng verbundenen Organisationen zusammenarbeitet: dem South African Indian Congress, dem South African Coloured People's Congress und dem bereits erwähnten (weißen) Congress of Democrats. Angesichts des bisherigen Versagens des Westens, zu einer konstruktiven Südafrika-Politik zu finden, wird hier übrigens der Einfluß der UdSSR, ihrer Verbündeten sowie marxistischer Südafrikaner steigen.

Mag der sich nicht-rassistisch gebärdende ANC aus taktischen Gründen sich des bislang offiziell nur vom PAC benutzten Namens „Azania“ auch (noch) nicht bedienen, so gilt doch auch für ihn, daß er sich die Inschrift auf dem Grabstein des im Herbst 1977 im Polizeigewahrsam zu Tode gekommenen militanten Bürgerrechtlers *Steve Biko* zu eigen macht "One Azania, one

**Stärke  
schwarzer  
Parteien**

**Der ANC als  
Hoffnungsträger**

nation“. Gefordert wird die völlige politische und wirtschaftliche Machtumkehr, von der nur naive Gemüter annehmen können, daß sie nicht über kurz oder lang zur Vertreibung oder Liquidierung nahezu aller Angehöriger der weißen und der beiden braunen Minderheiten führen würde.

Entsprechend hart ist der Widerstand der übergroßen Mehrheit der Weißen. Mögen hervorragende afrikaanse Intellektuelle auch deutlich ausprechen, Suid-Afrika gehe unaufhaltsam den Weg des nationalsozialistischen Deutschlands, mögen sie auch der Kreuzigung B.J. Vorsters und selbst des einst bewunderten Hendrik F. Verwoerd das Wort reden, mögen sie auch couragiert einem Dialog ihrer Regierung mit dem ANC über die Zukunft ihres Landes das Wort reden<sup>26)</sup>, die Mehrzahl der Weißen folgt nicht ihnen, sondern jenen, die, genau wie der ANC, Südafrika in einen Abgrund von Gewalt führen werden. Mit der seit 1969 existierenden HNP, der Anfang 1982 nach einer Abspaltung von der regierenden NP entstandenen, latent sehr starken *Konserwatieve Party* (KP) des *Andries Treurnicht* und einem großen Teil der Mitglieder und Wähler der NP argumentiert das Gros der weißen Afrikaner, ob nun englisch- oder afrikaanssprachig, „die stryd duur voort!“\*. Mit dieser der Propaganda des ideologischen Gegners Mozambique entliehenen Parole („a luta continua“) wird verdeutlicht, daß man zum Kampf für die Bewahrung des status quo fest entschlossen ist. Durchaus im Einklang mit den Vorstellungen der großen Mehrheit der weißen Wähler geht die neue Verfassung Südafrikas von 1984 davon aus, daß für die Schwarzen an der Politik der Getrennten Entwicklung (d.i. Apartheid) festgehalten wird.<sup>27)</sup>

**Das Erstarken  
der weißen  
„Rechten“**

Von der Motivation, der Ausrüstung und der Ausbildung her sind die Streitkräfte dieses Suid-Afrikas wohl nur mit denen Israels zu vergleichen. Hier werden die Nachkommen jener afrikaansen Guerillakommandos kämpfen, die um die Jahrhundertwende das seinerzeitige britische Weltreich zwangen, nahezu eine halbe Million seiner Soldaten an die Südspitze Afrikas zu entsenden. Die oben geschilderten Nachteile seiner sicherheitspolitischen Lage wird Suid-Afrika dadurch zu kompensieren suchen, daß es gegen in den Nachbarstaaten (vor allem Mozambique, Angola, in Zukunft aber vielleicht auch Zambia, Zimbabwe und selbst SWA/Namibia) gelegene ANC- und PAC-Basen vorgeht und in jeder geeigneten Form zur Destabilisierung dieser ohnehin bereits instabilen Staaten beiträgt. Der Angriff seiner Streitkräfte auf die in Matola/Maputo (Mozambique) gelegenen ANC-Büros von Anfang 1981 und die großzügige Unterstützung Pretorias für die in Mozambique bzw. Angola bereits seit Jahren operierenden Widerstandsbewegungen *RNM* (Resistencia Nacional Moçambiquana) und *UNITA* (Uniao Nacional para a Independencia Total de Angola) sollten hier einen Vorgeschmack geben. Selbst wenn jene Stimmen nicht Recht haben, die seit langem davor warnen, das Suid-Afrika in letzter Konsequenz auch Nuklearwaffen gegen Azania und die es unterstützenden Drittstaaten einsetzen werde, oder

**Pretorias  
Politik der  
Destabilisierung**

\* „Der Kampf geht weiter“.

daß sich der Konflikt in Südafrika bis hin zu einer globalen Auseinandersetzung entwickeln könne<sup>28)</sup>, so droht hier eben doch ein Bürgerkrieg einer ganz neuen Qualität.

Solche Szenarien und die dargelegte Hilflosigkeit westlicher Südafrika-Politik vor Augen, unternahmen zwei der an eingangs erwähnten deutsch-südafrikanischen Diskussionen beteiligten Deutschen 1976 in der Zeitschrift „Außenpolitik“ und, ein Jahr später, in dem in Pretoria erscheinenden „South African Journal of African Affairs“ den Versuch, Möglichkeiten einer radikalen Zweiteilung des Landes („Globalteilung“) in einen schwarzen Nordstaat (Azania) und einen weiß/braunen Südstaat (Suid-Afrika) in die internationale Diskussion einzuführen<sup>29)</sup>. Dabei war stets klar, daß ein solcher Lösungsvorschlag den bewaffneten Konflikt zwischen Schwarz und Weiß nicht würde verhindern können. Im Gegenteil, es wurde deutlich gesehen, daß die Verantwortlichen beider Seiten über einen solchen Vorschlag erst dann zu diskutieren bereit sein werden, wenn zuvor ein Bürgerkrieg zu einer „no-win-situation“ geführt haben würde. Gedacht war also nur an eine Möglichkeit der Konfliktbegrenzung, nicht der Konfliktverhinderung.

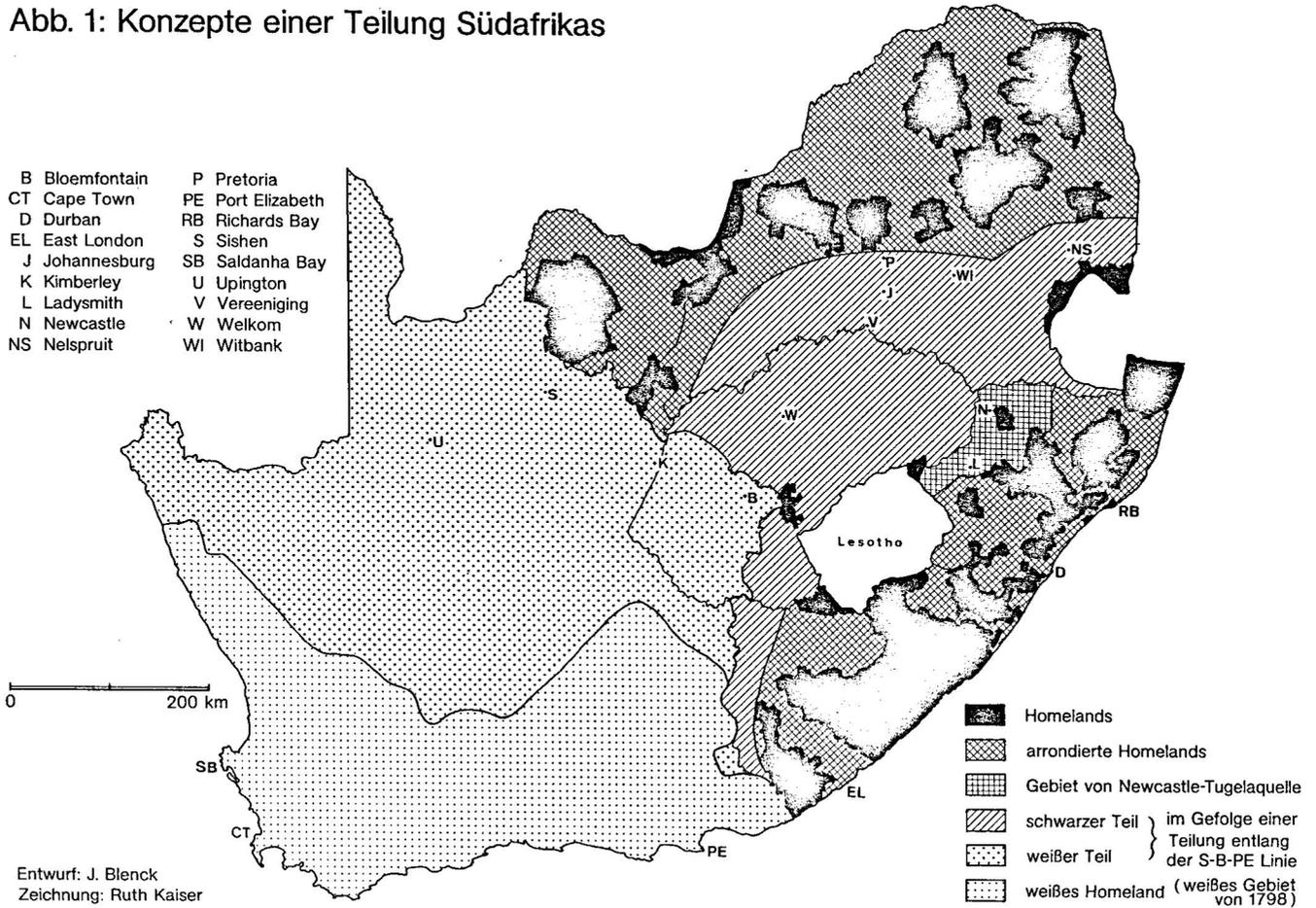
Nach Diskussion und Zurückweisung von drei weiteren, gleichfalls in der hier abgedruckten Landkarte aufgezeigten Teilungs-Alternativen wurde das folgende Modell in der „Außenpolitik“ (im Folgenden „AP“) detailliert vorgestellt:

- a) Die Teilungslinie verläuft etwa entlang der Linie Port Elizabeth, Bloemfontein, Kimberley und Oranjemund. Diese Städte liegen allesamt noch in Suid-Afrika.
- b) Die gemischtrassigen und indienstämmigen Südafrikaner, von denen anzunehmen ist, daß sie sich ganz überwiegend gegen ein Zusammenleben mit den Schwarzen, also Notgedrungen für ein Zusammenleben mit den Weißen entscheiden werden, haben in Suid-Afrika einen Status völliger Gleichberechtigung mit den Weißen.
- c) Bei der Grenzziehung werden historische Gegebenheiten berücksichtigt (die Kap-Provinz ist die ursprüngliche Heimat der gemischtrassigen und weißen Afrikaner). Es wurde versucht, das Land „gerecht“ aufzuteilen, um es nicht der einen oder anderen Seite von vorneherein unmöglich zu machen, sich auch nur mit dem Gedanken zu befassen, in einer Globalteilung Südafrikas einen Ausweg aus dessen Dilemma zu sehen. So entfallen auf Azania, das gut 70 v.H. der Bevölkerung Südafrikas aufnehmen wird, zwar nur knapp über 50 v.H. des Territoriums, jedoch 75 v.H. des Brutto-sozialprodukts der heutigen Republik Südafrika (incl. aller abhängigen und „unabhängigen“ Reservate). Bei der Grenzziehung wurde insbesondere auch das Entwicklungspotential, ausgedrückt in Bodenschätzen und Infrastruktur, in Rechnung gestellt. So verfügen beispielsweise sowohl Azania als auch Suid-Afrika über drei große, ausgebaute Häfen.
- d) Zwischen den beiden südafrikanischen Nachfolgestaaten – und dies ist ohne Zweifel der schwächste Punkt des AP-Planes<sup>30)</sup> – findet ein intensiver

**Teilung als  
Ausweg?**

**Kriterien  
einer  
Zweiteilung**

Abb. 1: Konzepte einer Teilung Südafrikas



Bevölkerungsaustausch statt. Insgesamt sind, unter Zugrundelegung der Zahlen der frühen 70er Jahre, ca. 4,6 Millionen Menschen umzusiedeln. Betroffen sind allerdings, anders als bei der gegenwärtigen Politik, vor allem weiße und indienstämmige Südafrikaner. Von den ersteren sind 72 v.H., von den letzteren 97 v.H. nach Suid-Afrika umzusiedeln; dazu kommen 15 v.H. der gemischtrassigen Südafrikaner. Aus Suid-Afrika nach Azania sind hingegen nur 7 v.H. der schwarzen Südafrikaner zu transferieren.

- e) Um den Bestand Suid-Afrikas auf einem Kontinent, der diesen Staat, ähnlich wie Israel in der arabischen Welt, als Fremdkörper empfinden wird, sicherzustellen, wird Suid-Afrika, entsprechend einem alten Wunsch Pretorias, in die NATO aufgenommen. Mit diesem Argument hatten die Autoren von vorneherein jener Kritik begegnen wollen, nach der, wie es die Financial Mail (Johannesburg) in ihrer im übrigen moderaten Kritik an dem AP-Artikel dann doch darstellte<sup>31)</sup>, die praktische Wehrlosigkeit Suid-Afrikas behauptet wurde: Die Financial Mail stellte Suid-Afrika auf dem Titelbild als ein Land dar, das sich, nach Art einer mittelalterlichen Burg, nur als waffenstarreres und damit letztlich lebensunfähiges Gebilde behaupten könne.

**Westliche  
Garantien für  
Suid-Afrika**

Daß der AP-Beitrag trotz der immensen materiellen Opfer, die er den Weißen abverlangt, in Suid-Afrika nicht viel häufiger auf sehr scharfe Kritik stieß, ist wohl damit zu erklären, daß selbst Weiße völlig entgegengesetzter politischer Provenienz seit Jahrzehnten über Modelle einer solchen Globalteilung im Sinne einer letzten Rückfallposition nachdenken<sup>32)</sup>. Es handelt sich bei solchen Überlegungen eben um sehr viel mehr als bloße Gedankenspielerien. Das erhellt sich auch daraus, daß, wie in der „Außenpolitik“ und in dem South African Journal of African Affairs dargestellt<sup>33)</sup>, Suid-Afrika im Süden des Landes bereits seit langem an der Fertigstellung eines eigenen, eines unabhängigen Infrastruktursystems arbeitet. Nicht nur in seinen politischen und wirtschaftlichen Führungszirkeln wird hier seit langem viel härter diskutiert, als sich die Außenwelt dies vorzustellen vermag. Dies aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß der status quo auf Dauer nicht zu halten sei. Dem an und für sich so berechtigten und daher sehr häufig gegen die AP-Vorstellungen vorgebrachten Argument, daß eine derartige Globalteilung die hoch entwickelte, rassistisch weitgehend integrierte Volkswirtschaft des Landes weitgehend zerstöre, ist wenig entgegenzuhalten. Und dennoch befassen sich auch hervorragende Wirtschaftsführer, darunter auch solche englischer Sprache, mit derartigen Konzepten. Sie sehen nur zu gut, daß Globalteilung zerstört. Sie sehen aber auch, daß ein bis zur Ausschaltung einer der beiden Konfliktparteien geführter südafrikanischer Bürgerkrieg die Basis jeglicher wirtschaftlicher Aktivität mit Stumpf und Stiel ausrotten würde. So gesehen ist Teilung auch für die Wirtschaft das geringere Übel.

**volkswirtschaftliche  
Bedenken**

Nicht überraschend war für die Autoren des AP-Aufsatzes, daß Azania, ob nun gemäßigt oder militant, ihn rundweg ablehnte. Noch fühlen sich große Teile Azanias auf der Straße des sicheren Siegers über Suid-Afrika. So lehnte

## Schwarze Gegnerschaft

*Nthato Motlana*, der Vorsitzende der wichtigen Bürgerrechtsbewegung „Komitee der Zehn“ (Soweto), die ihm bekannten AP-Vorstellungen genauso apodiktisch ab, wie er das konkordanzdemokratische Modell zurückwies:

„...Auch die Möglichkeit einer konkordanzdemokratischen Lösung ist kürzlich angesprochen worden. Und einige Verrückte haben sich mit allen möglichen Plänen zu Wort gemeldet, die gegenwärtige Teilung Südafrikas zu überdenken, auf daß die Schwarzen mehr bekommen, als die 13 v.H. des Landes, die die Regierung ihnen heute zugesteht...Alle diese Überlegungen sind irrelevant und es nicht wert, daß man über sie redet...“<sup>34)</sup>

*Motlana* und mit ihm die sehr große Zahl seiner politischen Freunde werden erst in einer ferneren Zukunft die Berechtigung der Warnung *Gatsha Buthelezis* begreifen, die der Präsident INKATHAs 1979 in einer Rede vor dem (amerikanischen) National Council of Churches in New York gegenüber seinen zahlreichen in- und ausländischen Kritiker aussprach:

„Besser als die meisten kenne ich die Realität weißer Macht. Besser als die meisten kenne ich die Bereitschaft der Weißen, die Erde in der elften Stunde zu verbrennen und bei der Verteidigung dessen, was nicht zu verteidigen ist, zu sterben“.<sup>35)</sup>

Dem amerikanischen Afrikanisten und stellvertretenden Botschafter seines Landes bei den UN/New York, *Kenneth Lee Adelman*, selbst Befürworter eines für die Weißen erheblich günstigeren Teilungskonzepts, ist zuzustimmen, wenn er die AP-Überlegungen „a non-starter in political terms“ nennt<sup>36)</sup>. Schwarz und Weiß fehlt die übrigens auch vom amerikanischen Assistant Secretary for African Affairs, *Chester A. Crocker*, und *Carter Ebrahim*, mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der (südafrikanischen) Coloured Labour Party, angesprochene Bereitschaft<sup>37)</sup>, Verhandlungen über eine Teilung des Landes aufzunehmen. So steht zu befürchten, daß *Van Zyl Slabbert* und *David Welsh* mit ihrer Kritik an dem AP-Papier Recht behalten: sie äußerten:

## Zweiteilung als Kriegsfolge

„Es ist vorstellbar, daß eine Teilung in einer ‘no-win-situation’ die letzte Rückfallposition sein wird. Aber die Teilungslinie wird dort gezogen werden, wo die Schlacht zum Stillstand gekommen ist, nicht aber dort, wo sie unter Zugrundelegung einer moralisch und intellektuell zu rechtfertigenden Methode in einer wissenschaftlichen Studie eingezeichnet worden ist.“<sup>38)</sup>

Ihrem Urteil haben sich eine ganze Reihe anderer Südafrikaspezialisten in ihrer Kritik an der AP-Studie angeschlossen, darunter der deutsche *Heribert Adam*, der Niederländer *Arend Lijphart*, der Franzose *Pierre Mayer* und der Südafrikaner *Paul L. Moorcraft*<sup>39)</sup>

So hat es in der Tat den Anschein, als sei *C.L. Sulzberger* zuzustimmen, wenn er in der *New York Times* und der *International Herald Tribune* zu dem AP-Konzept meint, es werde vielleicht die Alternative zum Holocaust sein<sup>40)</sup>. Unter diesen Umständen aber sollte dann auch ein Argument hinfällig werden, das der Amerikaner *Newell M. Stultz*, von Hause aus selbst

”partitionist“, gegen die AP-Überlegungen vorbrachte, als er meinte, daß, anders als in den Fällen des indischen Subkontinents, des früheren Mandatsgebietes Palästinas, Irlands und Zyperns, die internationale Gemeinschaft im Fall Südafrikas nicht bereit sei, die geographische Aufteilung als adäquate Antwort auf schwere innere Konflikte zu akzeptieren<sup>41</sup>). So sind alle Überlegungen in dem AP-Aufsatz wohl kaum mehr als eine Bankrotterklärung der Politik. Dies aber mit der Einschränkung, daß der dort konzipierte Ausweg letztlich doch konfliktbegrenzend wirken wird.

## Anmerkungen

- 1) Im Folgenden wird der Terminus ”Azania“ zur Kennzeichnung des schwarzen Südafrikas als politischen Begriffs benutzt. Denn die schwarzen Südafrikaner verwenden zunehmend diesen Namen für den Staat an der Südspitze des afrikanischen Kontinents. Entsprechend wird das afrikaanse Wort ”Suid-Afrika“ für das weiße Südafrika benutzt. Der offizielle Name ”Südafrika“ findet hier nur als geographischer Begriff Verwendung.
- 2) Siehe dazu den Beitrag von Deon Geldenhuys im vorliegenden Sammelband. Von den zahlreichen Arbeiten, die Wolfgang H. Thomas vorlegte, s. vor allem ”Südafrika zwischen Teilung und Integration“ in: Außenpolitik (Hamburg) 3/1979, S. 301-322.
- 3) Theodor Hanf, Heribert Weiland, Gerda Vierdag (unter Mitarbeit von Lawrence Schlemmer, Rainer Hampel und Burkhard Krupp) ”Südafrika: Friedlicher Wandel?/ Möglichkeiten demokratischer Konfliktregelung – Eine empirische Untersuchung“, München und Mainz, 1978.  
Theodor Hanf, Heribert Weiland, Gerda Vierdag (In collaboration with Lawrence Schlemmer, Rainer Hampel and Burkhard Krupp) ”South Africa: the prospects of peaceful change / An empirical enquiry into the possibility of democratic conflict regulation“, London, Cape Town, Bloomington, 1981.
- 4) Im Anschluß an den Beitrag des Amerikaners Edward A. Tiryakian ”Sociological Realism: Partition for South Africa“ in Social Forces, 1967. Dezember, 208-221 siehe: Jürgen Blenck und Klaus Baron von der Ropp ”Republik Südafrika: Teilung als Ausweg?“ in Außenpolitik (Hamburg) 3/1976, S. 308-324; dies. ”Republic of South Africa: Is Partition a Solution?“ in South African Journal of African Affairs (Pretoria) 1/1977, s. 21-32.  
Im Anschluß daran Klaus Baron von der Ropp ”Is Territorial Partition a Strategy for Peaceful Change in South Africa?“ in International Affairs Bulletin (Braamfontein/SA) 1976.6, S. 36-47; ders. ”De republiek Zuid-Afrika: een oplossing door deling van de macht of door deling van het land?“ in Internationale Spectator (Den Haag) 2/1981, S. 114-122; ders. ”Il Sudafrica dopo Zimbabwe“ in Présence Libérale (Rom/Brüssel) 2/1981, S. 96-104; ders. ”Power Sharing versus Partition in South Africa“ in Australian Outlook (Canberra) 2/181, S. 158-168; ders. ”Afrique du Sud: solution par partage du pouvoir ou division du pays?“ in Le Mois en Afrique (Paris) 1981. Oktober-November, S. 36-53; ders. ”L’avenir de l’Afrique du Sud“ in Politique Etrangère (Paris) 2/1982, S. 429-440; ders. ”Sudáfrica o ‘Azania’: Reflexiones sobre un país en disputa“ in Foro Internacional (Mexiko City) 3/1982, S. 1-18.
- 5) Theo Hanf u.a., „Südafrika...“, S. 364-366 bzw. 233f, 237
- 6) S. Theodor Hanf und Heribert Weiland „Konkordanzdemokratie für Südafrika?“ in Europa Archiv (Bonn) 23/1978, S. 755-770; Arend Lijphart ”Majority Rule Versus Democracy in Deeply Devided Societies“ in Politikon (Pretoria) 2/1977, S. 113-126;

ders. "Federal, Confederal and Consociational Options for the South African Plural Society", S. 51-75 in Robert I. Rotberg and John Barratt (Hrsg.) "The Apartheid Regime: Political Power and Racial Domination" Berkeley, 1980; Frederik Van Zyl Slabbert and David Welsh "South Africa's Options: Strategies for Sharing Power", New York, 1979; Hans-Hugo Klein "South Africa's Constitutional Options: A Foreigner's View"; diesen bei der Deutschen Afrika-Stiftung (Bonn) zu veröffentlichenden Vortrag hielt Klein im August 1982 vor der Deutsch-Südafrikanischen Handelskammer in Johannesburg und Kapstadt.

- 7) Theodor Hanf u.a., „Südafrika ...“, S. 361-363 bzw. 233,249
- 8) Zum Programm der PFP "Report of the Constitutional Committee of the Progressive Federal Party and Policy Decisions made by the Federal Congress of the P.F.P. at its Federal Congress held in Durban on 17th and 18th November 1978". Zu den Erkenntnissen und Ergebnissen der Buthelezi-Kommission s. den im März 1982 in Südafrika veröffentlichten, siebenbändigen Bericht ("Buthelezi Commission Report").
- 9) Statt vieler s. die sehr sorgfältig abgefaßte Kritik von Heribert Adam "Political Alternatives", S. 287-298 in Heribert Adam and Hermann Giliomee "Ethnic Power Mobilized/ Can South Africa Change?" New Haven and London, 1979; s. weiter Newell M. Stultz "On Partition" in Social Dynamics (Kapstadt) 5(1)1979, S. 1-13.
- 10) Dazu den ersten in Anm. (6) genannten Aufsatz von Arend Lijphart.
- 11) S. dazu das immer noch lesenswerte Sonderheft von "Black Sash" (Johannesburg) "Education for Isolation", 5/1960, S. 45.
- 12) Vgl. etwa "The Emergency Report/The Fuse burns shorter" in Black Sash, 9/1980, S. 5-7, 11-13. Dort sind erstmals von Schwarzen angestellte Berechnungen aufgeführt, nach denen sie durch die illegale Annahme einer Tätigkeit im weißen Teil Südafrikas ihr Jahreseinkommen selbst dann um ein Vielfaches steigern können, wenn sie dessentwegen (Verstoß gegen die Paßgesetze) alljährlich eine mehrmonatige Haftstrafe verbüßen müssen.
- 13) Zum spezifisch schwarzafrikanischen Demokratieverständnis s. u.a. J. K. Nyerere "The African and Democracy", S. 103-106 in J. K. Nyerere "Freedom and Unity", London u.a., 1967 und Gatsha M. Buthelezi "In this Approaching hour of Crisis/A Message to South Africa from Black South Africa" in pro veritate (Braamfontein), 9/1976, S. 2-5.
- 14) Frederik van Zyl Slabbert und David Welsh, a.a.O., S. 119.
- 15) Dazu detailliert Klaus Baron von der Ropp „Südafrika zwischen friedlichem Ausgleich und Gewalt“, S. 296-313 in „Die Internationale Politik 1975/76“, Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, München und Wien, 1981.
- 16) Dazu vor allem South African Institute of Race Relations "South Africa in Travail/The Disturbances of 1976/77", Johannesburg, 1978.
- 17) Klaus Baron von der Ropp „Die Tragik radikaler Postulate in Südafrika“ in Außenpolitik 3/1982, S. 286-296; ders. "Südafrika 1982: Revolution von oben – Revolution von unten?" in liberal (Bonn) 11/1982, S. 845-856.
- 18) Klaus Baron von der Ropp „Frieden oder Krieg im südlichen Afrika?" in Außenpolitik 3/1977, S. 437-454; ders. „Südafrikas Herausforderung an die Liberalen“ in liberal 7/8/1979, S. 614-622.
- 19) S. dazu etwa das Interview mit Andrew Young im Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt (Hamburg) vom 28. Januar 1979, S. 8. Vgl. ferner den Text einer Pressekonferenz mit Walter Mondale im Mai 1977 in Wien, abgedruckt in Colin Legum (Hrsg.) "Africa Contemporary Record/Annual Survey and Documents 1977-78", S. C27-31, New York and London, 1979.  
Von den sehr zahlreichen Reden H.-D. Genschers zu dieser Problematik s. vor allem seine Ansprache vor dem UN-Sicherheitsrat vom 27. Juli 1978, abgedruckt in Bulletin (Bonn) vom 1. August 1978, S. 797-798 („Wir hoffen und wünschen, daß Namibia zu einem Modell des friedlichen Zusammenlebens und Zusammenwirkens aller Bevölkerungsteile und -gruppierungen wird.“) und seine noch wichtigere Rede vor demselben Gremium vom 29. September 1978, abgedruckt in Bulletin vom 13. Oktober 1978,

- S. 1084-85 („... Namibia ... Wir wollen es zu einem Modell des Friedens für das südliche Afrika machen ... Verhindern Sie einen Rassenkrieg ...“). S. schließlich die Ansprache des seinerzeitigen Ständigen Vertreters der Bundesrepublik Deutschland bei den Vereinten Nationen/New York, Rüdiger von Wechmar, „Erklärung über Namibia“ vom 26. April 1978, abgedruckt in Bulletin vom 29. April 1978, S. 385-388; dort auf S. 387 wird eine Rede von H.-D. Genscher vom 25. Februar 1978 wie folgt zitiert „... Namibia ein Modell ..., in dem Schwarze und Weiße friedlich und gleichberechtigt zusammenleben ...“.
- 20) Das Interview mit Egon Bahr ist abgedruckt in Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt (Hamburg) vom 10. Juli 1977, S. 8. Der Vortrag Volkmar Köhlers („Europe's Role in Africa in German Eyes“) ist abgedruckt in Internationalal Affairs Bulletin (Breamfontein, 3/1982, S. 35-45.
  - 21) Nur recht wenige Schwarze sprechen das allerdings so deutlich aus wie Tsietzi Mashinini, seinerzeit Vorsitzender des Soweto Student's Representative Council; s. sein Interview mit der Rand Daily Mail vom 18. Januar 1977, S. 1 „Ich glaube an das Schwarze Afrika. Der weiße Mann weiß in seinem Innersten ganz genau, daß es keine Afrikaner mit langem Haar und weißer Haut gibt.“
  - 22) S. dazu die in Anm. (18) aufgeführten Arbeiten.
  - 23) S. dazu etwa Craig Charney „The Anatomy of South African Trade Unionism“ in The Star (Johannesburg) vom 27. Januar 1981, S. 24-25 sowie viele der im South African Labour Bulletin (Durban) veröffentlichten Beiträge.
  - 24) S. dazu, in der zweiten in Anm. (3) angeführten Arbeit, S. 426-444 („Postscript, August 1980/The Prospects of Peaceful Change Revisited“).
  - 25) Zu diesem Aspekt der Politik der Getrennten Entwicklung: Cosmas Desmond „The Discarded People/An Account of African Resettlement in South Africa – a land divided“, A Black Sash Publication, Johannesburg, 1972.
  - 26) S. u.a. Beeld (Johannesburg) vom 4. März 1980 („Kies nou“); Louis Oosthuysen „Witmense weet nog nie hoe swart en bruin dink en voel“ in Rapport (Johannesburg) vom 30. März 1980, S. 20 und Ton Vosloo „Soos Swapo, lê die ANC voor“ in Beeld vom 9. Januar 1981.
  - 27) Dazu „First Report of the Constitutional Committee of the President's Council“, Kapstadt/Pretoria, 1982.
  - 28) S. dazu Kenneth L. Adelman/Albion W. Knight „Can South Africa Go Nuclear?“, in Orbis (Philadelphia) Herbst 1979, S. 633-647; Jack Spence „South Africa: the nuclear option“ in African Affairs (London) 10/1981, S. 441-452 sowie das in Fußnote (20) angeführte Interview mit Egon Bahr.
  - 29) S. dazu den zweiten und dritten in Fußnote (4) genannten Beitrag.
  - 30) Dazu sehr lesenswert Gavin Maasdorp „Forms of Partition“ S. 107-146 in Robert I. Rotberg and John Barratt (Hrsg.) in „Conflict and Compromise in South Africa“, Lexington u.a., 1980.
  - 31) Financial Mail vom 19. August 1977, S. 669-671.
  - 32) S. den Beitrag des liberalen R. F. Alfred Hoernle „Anatomy of Segregation“ in Race Relations (Johannesburg) 1/1936, S. 14-21 sowie andererseits zwei Publikationen, die von der KP nahestehenden Autoren verfaßt wurden: „Voorgestelde gebiede vir blanke groeipunte“ in Oranje (Nuusbrief van die Vereniging van Oranjewerkers) März 1982, S. 1-3 und H. F. Verwoerd „Oranjewerkers ywer vir blanke groeipunte en selfwerker-saamheid“ in Die Patriot (Pretoria) vom 25. Juni 1982, S. 9.
  - 33) S. dazu die in Fußnote (29) genannten Artikel S. 322 bzw. S. 30.
  - 34) Nach „Perceptions of Change: Dilemmas and White Rights“ in Frontline (Johannesburg) 5/1980, S. 22. S. ferner das Interview mit N. Motlana „Alles muß zerstört werden“ in Der Spiegel (Hamburg) 40/1980, S. 169-173.
  - 35) Nach „Christian Perspectives of the Black Liberation Struggle in South Africa“ in South African Outlook (Rondebosch) September 1979, S. 134-138 (137).

- 36) In "African Realities", New York, 1980, S. 164 (dort Fußnote (7)) in Verbindung mit S. 156, 157.
- 37) S. Chester A. Crocker "South Africa: Strategy for Change" in Foreign Affairs (New York) 2/1980-81, S. 323-351 (348); Carter Ebrahim "Prospects for peaceful change in the 1980s" in Black Sash (Johannesburg) 5/1980, S. 24-25 (25).
- 38) Frederik van Zyl Slabbert and David Welsh a.a.O., S. 169.
- 39) Heribert Adam "Three Perspectives of the Future of South Africa" in International Journal of Comparative Sociology (Leiden), 1-2/1979, S. 122-36; Arend Lijphart "Federal, Confederal and Consociational Options", a.a.O. Pierre Mayer "Scénarios Sud-Africains" in Politique Internationale (Paris) 1/1978, S. 143-152; Paul L. Moorcraft "Towards the Garrison State" in F. M. Clifford Vaughan (Hrsg.) International Pressures and Political Change in South Africa, Cape Town, 1978, S. 86-105, sowie A. J. Venter "Some of South Africa's Political Alternatives in Consociational Perspective" in South Africa International (Johannesburg) 3/1981, S. 129-141 (141).
- 40) New York Times vom 10. August 1977, S. A19 ("Eluding the Last Ditch") und International Herald Tribune (Paris) vom 10. August 1977, S. 4 ("Staying out of the Last Ditch").
- 41) Newell M. Stultz, a.a.O., (Fußnote (9)); vgl. ders. "Transkei Independence in Separatist Perspective" in South Africa International (Johannesburg) 1/1977, S. 10-26.